

GERHARD BEIER

## Glanz und Elend der Jubiläumsliteratur

Kritische Bestandsaufnahme bisheriger Historiographie  
der Berufs- und Industriegewerkschaften

### I

Ein junger, tüchtiger Kollege, Zimmermann von Beruf, meinte vor vielen Jahren in einem kritischen Gespräch über den Sinn des Studiums der Geschichte: „Geschichte — das ist doch alles veraltet.“ Damit war ein schlagendes Urteil gesprochen, das in seiner Naivität und Eindringlichkeit möglicherweise typisch ist für einen Adressaten, an den sich eine ganze Gattung gewerkschaftlicher Literatur wendet — die Historiographie der einzelnen Berufs- und Industriegewerkschaften.

Daß es sich bei dieser Literatur tatsächlich um eine eigene historiographische Gattung handelt, mag bezweifelt werden, doch sprechen gewichtige Gründe dafür. Der einfachste liegt in der Quantität: allein im deutschen Sprachgebiet lassen sich weit über hundert, teilweise sehr umfangreiche, mehrbändige Beispiele dieser Literatur nennen. Sie reichen von einer „Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditorenbewegung“<sup>1)</sup> über eine „Geschichte der Brauereiarbeiterbewegung“<sup>2)</sup> bis „Zur Geschichte des Tapeziergewerbes und der Organisation der deutschen Tapeziergehilfen“<sup>3)</sup>. Dazwischen breitet sich ein weites Feld, auf dem eine — übrigens sehr gelungene — „Geschichte der deutschen

1) Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditorenbewegung, herausg. im Auftrage des Vorstandes der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands von Oskar Allmann, 1. und 2. Band, Hamburg 1910.

2) Eduard Backert, Geschichte der Brauereiarbeiterbewegung, Berlin 1916.

3) Gustav Becker, Zur Geschichte des Tapeziergewerbes und der Organisation der deutschen Tapeziergehilfen, Hamburg 1902.

Zimmererbewegung"<sup>4)</sup> nicht fehlt. Freilich wird diese Geschichte dem zitierten Zimmererkollegen ebenso unbekannt geblieben sein, wie die anderen Geschichten den Tapezierern, Brauereiarbeitern und Konditoren. Auch wenn sie ihre Organisationsgeschichten gelesen hätten, würden sie schwerlich zu einem anderen Urteil gekommen sein als dem, es sei „doch alles veraltet“. Denn in der Tat sind die meisten Organisationsgeschichten über fünfzig Jahre alt und ihre Verfasser dachten in Kategorien des 19. Jahrhunderts.

## II

Die historiographische Gattung der Geschichten von Berufs- und Industriegewerkschaften ist nicht auf den deutschen Sprachraum begrenzt. Vielmehr ist überall dort, wo es freie Gewerkschaften mit großen Traditionen gibt, eine ähnlich differenzierte und umfangreiche Literatur anzutreffen. Besonders zu nennen wären die skandinavischen Länder, in denen sich — begünstigt durch Überschaubarkeit — eine Tendenz zur gewerkschaftlichen „Vereinschronik“ bemerkbar macht. Ferner Großbritannien und die USA, wo die sozialwissenschaftliche Orientierung das wissenschaftliche Niveau positiv beeinflusst<sup>5)</sup>. Nicht zu vergessen die großen französischen Werke, die Geschichten der italienischen Gewerkschaften, ja, auf der südlichen Hemisphäre die Geschichten der südafrikanischen und australischen Organisationen.

All diese, in keiner Bibliothek der Welt auch nur annähernd vollständig gesammelten Werke bilden zusammen eine wenig erforschte Literatur, die sich gleichsam wie die Spitze eines Eisbergs über einer unbekannt und unerforschlich großen Menge weiterer lokaler und regionaler Jubiläums-, Fest- und Gedenkschriften mehr oder weniger seriösen oder eitlen Inhalts erhebt. Sie erscheint über einer historiographischen Subkultur weltweiter Verbreitung, die nichts voneinander weiß und nur wenig voneinander wissen will, denn sie lebt von der menschlichen Illusion lokaler Ein- und Erstmaligkeit.

Bezeichnenderweise halten sich auch die größeren Organisationsgeschichten an einen engen, nationalen Rahmen. Sie unterlassen es nicht nur, die internationalen Verbindungen und Kontakte deutlich aufzuzeigen, sondern verzichten auch darauf, sich in wissenschaftlicher, literarischer und buchtechnischer Beziehung von verwandten Geschichten aus dem Ausland anregen zu lassen. Sprachliche Schwierigkeiten der Autoren mögen dazu beigetragen haben. Jedenfalls offenbart ein Blick in die Literaturverzeichnisse, daß die jeweils nationale Geschichte ohne Kenntnis benachbarter Organisationsgeschichten aus Frankreich oder England geschrieben wurde. Um so überzeugender für den Gattungscharakter dieser Literatur spricht die Tatsache, daß unabhängig voneinander aus den objektiven Bedingungen dieser Geschichtsschreibung gewisse gemeinsame Merkmale entstanden sind, die es nahelegen, auch qualitativ von einer besonderen Gattung zu sprechen.

## III

Da die objektiven Bedingungen, unter denen diese Art Literatur entstand, keineswegs glänzend waren, wird man nicht erwarten dürfen, daß ihre qualitativen Merkmale stets „Qualität“ im gebräuchlichen Sinne verbürgen — im Gegenteil. Damit ist freilich nichts über die Intensität und den Wert der jeweiligen subjektiven Bemühungen der Autoren gesagt. Vielmehr lassen sich auf unterschiedlichem Niveau Beispiele großartigen historiographischen Engagements nennen:

- 4) August Bringmann, Die Geschichte der deutschen Zimmerer-Bewegung. 1. Band Stuttgart 1903, 2. Band Stuttgart 1905, 1. Band, 2. Auflage Hamburg 1909.
- 5) Als wichtigstes Beispiel dieser angelsächsischen Literatur ist anzusehen: Seymour Martin Lipset/M. A. Trow/ J. S. Coleman: Union Democracy, The Internal Politics of the International Typographical Union. Free Press Glencoe 1956.

So lebte im Württembergischen ein Kollege *Moritz Schröter*, der eine vorbildliche regionale Geschichte <sup>6)</sup> schrieb. So lebte etwa zur gleichen Zeit *Ludwig Rexhäuser*, ein umstrittener Redakteur, der trotz verdienstvoller Vorarbeiten <sup>7)</sup> den Auftrag einer großen Geschichte des Buchdruckerverbandes nicht erhielt. Rexhäuser war so unvorsichtig, den Kollegen deutlich zu sagen, wie viele Jahre eine gründliche, große historische Studie dauern würde. Den Auftrag erhielt später *Willi Krahl*, der — wie konnte es anders sein — auch in Jahrzehnten nur zwei der geplanten drei Bände fertigbrachte. Immerhin konnte er noch im Januar 1933 unter dem vordringenden braunen Terror den umfangreichen zweiten Band seiner Geschichte <sup>8)</sup> vorlegen. Dann brach eine Epoche an, in der historische Besinnung zu einem Akt passiver Resistenz oder stillen Durchhaltens wurde. Krahl arbeitete weiter an seiner Geschichte und konnte noch 1942 unter obskuren Bedingungen eine historische Broschüre <sup>9)</sup> veröffentlichen. Seine weiteren Arbeiten sind bei einem Bombenangriff verbrannt. Ein Akt passiver Resistenz war es auch, als der Malergehilfe *Otto Streine*, Vorsitzender des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands, im Jahre 1939 in Hamburg eine Geschichte seiner Organisation im Manuskript vollendete <sup>10)</sup> — natürlich ohne Aussicht auf Veröffentlichung.

Viele weitere Manuskripte, auch aus früheren Zeiten, sind verlorengegangen. Eine glückliche Ausnahme bildet die ältere Formergeschichte des begabten *Theodor Schwanz*, deren sechsbändiges Manuskript <sup>11)</sup> in einem Ostberliner Archiv liegt. Der wissenschaftliche Wert dieser Texte darf nicht überschätzt werden. Der Wert liegt vielmehr in ihrem anthropologischen und sozialpsychologischen Zeugnis der vielgestaltigen und mühseligen Suche nach einem wissenschaftlich fundierten Organisations-, Klassen- und Geschichtsbewußtsein. Sie waren Selbstudium, Selbstverständnis und Selbstrechtfertigung.

Neben namenlosen oder völlig vergessenen Autoren haben sich erfahrene und prominente Gewerkschaftsführer bisweilen erfolgreicher an dem spröden Thema der Organisationsgeschichte versucht. Dem Bergarbeiterführer *Otto Hue* verdanken wir eine sehr eingehende, zweibändige Geschichte seiner Organisation <sup>12)</sup>, die bis zum Jahre 1912 reicht. *Hermann Müller*, Berliner Arbeitersekretär und Reichstagsabgeordneter, beschrieb die „Organisationen der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe“ <sup>13)</sup>; zwar konnte nur der erste Band und auch der nur in geringer Auflage herausgebracht werden, doch gelang es Müller immerhin, als Einleitung seiner Lithographengeschichte gleichsam nebenher fast 500 Seiten allgemeiner Gewerkschaftsgeschichte zu schreiben, die bis auf den heutigen Tag als zuverlässigste Frühgeschichte der deutschen Gewerkschaften angesehen werden müssen. Der Holzarbeiterführer *Fritz Tarnow* hat als unbekannter junger Funktionär die Geschichte des Berliner Holzarbeiterverbandes verfaßt. Wie die historische Arbeit des bereits etablierten *Otto Hue* dessen Position als Bergarbeiterführer weiter absicherte, mochte für den jungen Tarnow seine Geschichtsschreibung ein Mittel sein, sich auch unter den älteren Kollegen Respekt und Ansehen zu verschaffen.

Unter den Klassikern der sozialistischen Literatur hat sich kein einziger, weder *Marx* noch *Engels*, weder *Lassalle* noch *Mehring*, weder *Rosa Luxemburg* noch *Karl*

6) Moritz Schröter: Die gewerkschaftliche Tätigkeit der Buchdruckergehilfen Württembergs im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1907.

7) Ludwig Rexhäuser, Zur Geschichte des Verbandes der deutschen Buchdrucker, Berlin 1900.

8) Willi Krahl, Der Verband der deutschen Buchdrucker, 1. Band Berlin 1916, 2. Band Berlin 1933.

9) Willi Krahl, Die deutschen Buchdruckergesangvereine einst und jetzt, Leipzig 1942.

10) Otto Streine, Geschichte des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands, Hamburg 1939; maschinenschriftliches Manuskript im Archiv der IG Bau, Steine, Erden in Frankfurt.

11) Theodor Schwanz, Beitrag zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Die deutschen Former- und Eisengießereiarbeiter in ihren Organisationsbestrebungen und wirtschaftspolitischen Kämpfen. 6 Bände, Lübeck 1901—1903, Manuskript.

12) Otto Hue, Die Bergarbeiter, Historische Darstellung der Bergarbeiterverhältnisse von der ältesten bis in die neueste Zeit. 1. Band Stuttgart 1910, 2. Band Stuttgart 1913.

13) Hermann Müller, Die Organisation der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, 1. Band Berlin 1917.

*Kautsky* stärker der Geschichte einzelner Gewerkschaften zugewandt. Allein der gewerkschaftsfreundliche *Eduard Bernstein* bildet hier eine Ausnahme mit seiner „Geschichte der deutschen Schneiderbewegung“<sup>14)</sup> — allerdings mit mäßigem Erfolg.

Eine Zusammenstellung aller Autoren ergibt deutlich ein Überwiegen der Dilettanten und Autodidakten. Auch wenn der eine oder andere prominente Name darunter ist, muß einschränkend bemerkt werden, daß es für ihn fast immer eine Anfänger-, Gelegenheits- oder Auftragsarbeit war. Die Autoren waren in der Regel Verbandsvorsitzende, Redakteure oder — sehr häufig — verdiente Veteranen. Nie waren es Fachleute, die unter hinreichend gesicherten Verhältnissen hauptberuflich mit aller Kraft für diese eine große Aufgabe arbeiten konnten.

#### IV

Vwie es unter den Autoren keine „Klassiker“ gibt, so finden sich auch unter den Werken keine „klassischen“ Geschichtswerke, die etwa von Generation zu Generation in neuen Auflagen wieder und wieder gelesen worden wären. Schon die zweite Auflage des ersten Bandes einer Geschichte war eine bemerkenswerte Ausnahme. Normalerweise bedurfte es mehrerer Jahrzehnte, etwa eines 40-, 50- oder 60jährigen Jubiläums, bis eine neue Geschichte erscheinen konnte, die oft genug nur ein matter — teils entlehnter, teils verlängertes — Abglanz der älteren Geschichte wurde.

Überhaupt scheinen die Gründungsjubiläen für das Entstehen der Geschichten wichtiger zu sein als alle anderen, etwa in der Sache selbst zu suchenden Motive. Nach dem Taktstock des Dezimalsystems und dem Rhythmus der 50-, 75- und 100-Jahrfeiern haben Gewerkschaftsgeschichten offenbar zu erscheinen; nur aus solchen Anlässen steht das nötige Geld zur Verfügung; das Buch soll gut ausgestattet sein und dem Jubilar zur höchsten Ehre gereichen. Geschichte hat zu allen Zeiten und unter fast allen Bedingungen eine Tendenz zum Konservativen. Sie ist — entgegen *Friedrich Schlegels* großem Wort — stets rückwärtsgerichtet, höchst selten Prophetie. Als Jubiläumsliteratur degeneriert sie vollends zu einer periodisch wiederkehrenden Reproduktion überalterter Strukturen und vergangener Beschränktheit.

Die Jubiläumsliteratur der Gewerkschaften ist zahlreich, aber kaum eine Volksbibliothek hat sie regelmäßig gesammelt, obwohl ihr Thema die Organisation des Volkes ist. Das Elend dieser historiographischen Gattung beginnt schon mit den Titeln, die bis zur Auswechselbarkeit dem Dezimalsystem unterworfen wurden: „40 Jahre ..“<sup>15)</sup>, „50 Jahre...“<sup>16)</sup>, „75 Jahre...“<sup>17)</sup>, „80 Jahre...“<sup>18)</sup>, „100 Jahre...“<sup>19)</sup>. Freilich ließ sich dadurch im Titel eine andere Schwierigkeit vermeiden: Die umständliche Aufzählung aller beteiligten Berufsgruppen, eine Schwierigkeit, die *Joseph Windschuh* einst elegant umging, indem er seine Schrift „Der Verein mit dem langen Namen“<sup>20)</sup> taufte.

Die Gestaltung der Titelblätter hat — wie die historische Gesamtkonzeption — offenbar vielfach Schwierigkeiten bereitet. Über- und Untertitel sind nicht eindeutig gekennzeichnet. Verfasser oder Herausgeber werden bisweilen nur versteckt genannt

14) Eduard Bernstein, Geschichte der deutschen Schneiderbewegung, 1. Band Berlin 1913.

15) 40 Jahre Kampf des Verbandes der Fabrikarbeiter, herausg. vom Vorstand des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Hannover 1930.

16) 50 Jahre Bergbau und Bergarbeiterverband. Zur Erinnerung an die Gründung des deutschen Bergarbeiterverbandes, Bochum 1929.

17) 75 Jahre Industriegewerkschaft 1891—1966, Vom Deutschen Metallarbeiterverband zur Industriegewerkschaft Metall. Ein Bericht in Wort und Bild. Dokumentation, Text und Redaktion Fritz Opel / Dieter Schneider, Frankfurt am Main 1966.

18) Willi Huth, 80 Jahre Gewerkschaft in den Betrieben der Lederwirtschaft, 80 Jahre Vertretung der Interessen der Arbeitnehmer. Stuttgart 1953.

19) 100 Jahre Kampf der Gewerkschaften der graphischen Arbeiter. Beiträge zur Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen in der graphischen Industrie seit der Gründung des Deutschen Buchdruckerverbandes im Jahre 1866 bis zur Gegenwart. Herausgegeben vom Zentralvorstand der IG Druck und Papier im FDGB, Berlin 1966.

20) Josef Windschuh, Der Verein mit dem langen Namen, Berlin 1932.

oder auch gänzlich verschwiegen — ein Hinweis, wie häufig Rivalitäten und Prestigefragen bei der Gestaltung der Geschichte mitgewirkt haben. Erscheinungsort<sup>21)</sup> und Erscheinungsjahr<sup>22)</sup> fehlen häufiger, ohne daß dafür ein erkennbarer Grund vorläge. Es sei denn der, daß reguläre Verlage nur selten mit der Betreuung dieser Werke beauftragt wurden. Dadurch blieb die kritische Bearbeitung der Manuskripte durch ein geübtes Lektorat natürlich aus. Ohne ordentlichen Verlag erschienen die Werke praktisch unter Ausschluß der Öffentlichkeit, denn weder Buchhandel noch Rezensionen wurden auf sie aufmerksam gemacht. Kein Wunder also, daß Bibliotheken bei der Schwierigkeit von Information und Titelaufnahme — ganz zu schweigen von den ideologischen Barrieren — diese Art Literatur kaum gesammelt haben, so daß sie heute schwer zugänglich und auch dem bemühten Experten nur teilweise bekannt ist.

## V

Die ältesten Ansätze historischer Darstellung und Rechtfertigung der jungen Gewerkschaftsbewegung lassen sich in Deutschland bis in die Jahre der Reaktion nach 1848 zurückverfolgen. Sie erschienen als Aufsätze in den kleinen Zeitungen des Gutenbergbundes unter der Aufsicht der preußischen Polizei. Erst dreißig Jahre später, unter dem Sozialistengesetz, entstand in Form einer kleinen Broschüre die erste selbständige Geschichte einer deutschen Gewerkschaft. Wie die älteren Ansätze war auch diese Schrift stark vom polizeilichen Druck beeinträchtigt. Die nicht genannten Verfasser, unter ihnen der Redakteur *Ernst Wiener*, versuchten durch die kleine Broschüre ihre Anpassung an *Bismarcks* sozialpolitische Vorstellungen zu dokumentieren<sup>23)</sup>.

Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bildete sich allmählich — unterstützt durch Kathedersozialisten — eine selbstbewußtere und ausgedehntere einzelgewerkschaftliche Geschichtsschreibung aus<sup>24)</sup>. Stimulierend hat dabei wohl das Jubiläum der 48-er Revolution, das Erscheinen der ersten großen Parteigeschichte aus der Feder *Franz Mehrings* und ganz allgemein die geschichtsträchtige Stimmung der Jahrhundertwende gewirkt<sup>25)</sup>.

Nach diesen Vorbereitungen ist in den Jahren bis 1914 eine erstaunliche Fülle gewerkschaftlicher Literatur erschienen, die ein lebendiges Bild von Vielseitigkeit und Vitalität der schnell wachsenden Organisationen bietet. Die Jahre bis zum ersten Weltkrieg waren die Blütezeit dieser Literatur<sup>26)</sup>. Spätere Autoren haben immer wieder

21) Julius Saube, Geschichte des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands. Mit einem Rückblick auf die Kupferschmiede-Bruderschaften bis zur Gründung des Verbandes, o. O. 1911.

22) Gustav Keßler, Geschichte der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands, Berlin-Rixdorf o. J.

23) Zur Arbeiterversicherung, Geschichte und Wirken eines deutschen Gewerkvereines 1866—1881. Leipzig und Stuttgart 1882.

24) und 25) Heinrich Groß, Die Geschichte der deutschen Schiffszimmerer. Mit besonderer Berücksichtigung der Hamburger Verhältnisse. Stuttgart 1896. — Josef Schmöle, Der Zimmererverband, Jena 1898. — Fritz Paepfow, Die Organisation der Maurer Deutschlands 1869—1899, Hamburg 1900. — Ludwig Rexhäuser a.a.O.

26) Erich Basner, Geschichte der deutschen Schmiedebewegung, 1. und 2. Band Hamburg 1912. — Dr. Arthur Blaustein, Die Entstehung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung im deutschen Sattlergewerbe, Tübingen 1902. — Hans Dreher / Oswald Schumann, Die ökonomischen Vorbedingungen und das Werden der Organisation. Ein Ausschnitt aus der Geschichte der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiterbewegung Deutschlands, Berlin 1907. — Adam Drunsel, Die Geschichte der deutschen Topferbewegung, Berlin 1911. — Walter Frisch, Die Organisationsbestrebungen der Arbeiter in der deutschen Tabakindustrie, in: Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, 24. Band, 3. Heft, Leipzig 1905. — Walther Frisch, Der Unterstützungsverein für alle in der Hut- und Filzwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, Schmollers Jahrbuch 1902. — Herbert Erich Hirschberg, Der Zentralverein der Bildhauer Deutschlands, Eine monographische Studie aus dem Gewerkschaftsleben, Berlin 1909. — Otto Hammer, Die Entwicklung und Tätigkeit des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Ein Beitrag zum Gewerkschaftsproblem, Berlin 1912. — Georg Harn, Geschichte der Glasindustrie und ihrer Arbeiter, Stuttgart 1903. — Emil Kloth, Geschichte des Deutschen Buchbinderverbandes und seiner Vorläufer, 1. Band Berlin 1910, 2. Band Berlin 1913. — Franz Klüß, Die älteste deutsche Gewerkschaft, die Organisation der Tabak- und Zigarrenarbeiter bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes, Karlsruhe 1905. — Alexander Knoll, Geschichte der Straße und ihrer Arbeiter. Geschichte der Steinsetzerbewegung, 1. Band o. O. o. J. Die Straße, 2. Band o. O. o. J. Die Berliner Steinsetzergesellschaft, 3. Band o. O. o. J. Geschichte der Organisationen der Straßenbauarbeiter. Die Zünfte, der Verband, die Internationale. Die Unternehmerorganisation. — Carl Adam Maier, Der Verband der Glacehandschuhmacher und verwandten Arbeiter Deutschlands 1869—1900 in Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns, 12. Band, Leipzig 1901. — Dionys Zinner, Geschichte der deutschen Schuhmacherbewegung, Gotha 1904.

auf diese älteren Werke zurückgegriffen, leider epigonal, ohne Überprüfung ihrer Voraussetzungen. Derart gingen die — seinerzeit kaum vermeidlichen — wissenschaftlichen und literarischen Schwächen in die Tradition ein und wirken sich bis heute auf Niveau und Qualität der gesamten Gattung negativ aus.

Da ist zunächst die aufdringliche berufsgewerkschaftliche Orientierung. Schon im Titel oder jedenfalls im Untertitel darf nach Möglichkeit kein Beruf unterschlagen werden. Sogar in der Reihenfolge der Aufzählung wird dem Prestigebedürfnis „ehrenkäsiger“ Fachkollegen geduldig gehuldigt. Dementsprechend werden die ständischen Besonderheiten einleitend bis tief ins Mittelalter zurückverfolgt.

Auch der kulturgeschichtliche Teil über Entwicklung der Gewerbe und Industrien reicht häufig bis weit ins Mittelalter oder gar ins Altertum zurück, getreu dem Satz, daß Geschichte veraltet, also antiquarisch zu betreiben sei. Zumindest reicht dieser Teil bis ins 18. Jahrhundert. Der Versuch, dabei die Basis der sozialen Bewegung zu ergründen, ist notwendig, nur fehlte es an gesellschaftsgeschichtlicher Theorie, um die kulturgeschichtlichen Aspekte fruchtbar zu interpretieren. Ohne Theorie bleiben die kulturgeschichtlichen Aspekte bestenfalls in proletarischer Volkskunde stecken.

Kaum ein Autor traut sich, etwa die Kategorien des historischen Materialismus — und sei es nur hypothetisch — auf seine Geschichte anzuwenden<sup>27)</sup>. Umgekehrt bleiben aber auch idealistische Interpretationen aus. Historische oder gesellschaftliche Theorien werden weder reflektiert noch integriert. Die bis heute zu konstatierende allgemeine Theoriefeindlichkeit läßt sich durchweg schon in jeder älteren Geschichte deutlich aufzeigen.

Damit korrespondiert die Abstinenz gegenüber selbstkritischen Betrachtungen und die Unfähigkeit zu distanzierender Ironie. Natürlich werden Streikbrecher und aussernde Unternehmer, zur Spaltung drängende oder mit den „Gelben“ sympathisierende Kollegen heftig attackiert, aber die eigenen Organisationsprinzipien und personalpolitischen Entscheidungen erfahren nur selten eine kritische Überprüfung.

In der Regel unkritisch und theoriefeindlich angelegt, verzichten die Geschichten auch auf einen wissenschaftlichen Apparat. Zitate bleiben ohne Nachweis<sup>28)</sup>, Fundstellen der oft zahlreichen Dokumente werden nicht angeführt. Zwar gibt der eine oder andere die allgemeinere Literatur in einem Literaturverzeichnis an, bibliographisch lassen die Verzeichnisse aber sehr zu wünschen übrig. Bisweilen werden ungedruckte Dokumente oder Korrespondenzen aus den Archiven der Organisation herangezogen, aber von einer systematischen Erschließung der zahlreich erhaltenen amtlichen Akten in staatlichen Archiven kann nicht die Rede sein.

Mögen all diese Mängel mit den Bedürfnissen des jeweiligen Publikums und der historischen Situation zu entschuldigen sein, so gilt das für eine andere Schwäche weitaus weniger: ihre trockene, hölzerne Sprache nach Art eines imitierten Kanzleistils, ihre kleinliche Gliederung und ihren chronikartigen Gesamtcharakter. Kein politischer Historiker käme auf die Idee, etwa die Geschichte der Weimarer Republik als eine Kette von Regierungsbildungen abzuhandeln, aber mancher Historiker einer Gewerkschaft mutet seinen Kollegen zu, die Organisationsgeschichte als eine strenge Folge von Gewerkschaftstagen und Vorstandswahlen mit zeitweiligen unliebsamen Unterbrechungen zu betrachten.

Eine zusammenfassende, kritische Wertung der älteren Organisationsgeschichten muß recht negativ ausfallen, wenngleich nicht übergangen werden darf, daß in der Liebe zum Detail, in der reichen Wiedergabe von Dokumenten und in der breiten Anlage gleichzeitig Vorzüge zu sehen sind, die manchem späteren Werk abgehen.

27) Eine Ausnahme macht August Brinkmann, a.a.O.

28) Eine Ausnahme macht Hermann Müller, a.a.O.

Im ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik ist der beschrittene Weg — teilweise durch die alten Autoren — fortgesetzt worden. In den vorgegebenen Bahnen kam es zur Perfektion des alten Systems, wie etwa im Werk von *Willi Krahl*<sup>29)</sup> oder *Fritz Paeplov*<sup>30)</sup>. Es mehrten sich auch die Ansätze zu industriegewerkschaftlichem und mehr gesamtgewerkschaftlichem Denken. Von einem grundsätzlichen Wandel, wie er mit einer Revolution hätte einher gehen sollen, ist dieser Literatur aber kaum etwas anzumerken. Zwar wurde die Revolution äußerlich konstatiert, aber das historische Bewußtsein wandelte sich nicht<sup>31)</sup>. Kein Wunder, daß auch die Zeichen der heraufziehenden Katastrophe weder erkannt noch interpretiert wurden.

Die zwölf Jahre Hitlerherrschaft mit ihrem radikalen Bruch aller seit 1848 in Generationen gewachsenen historischen Traditionen und Bindungen brachte die Gefahr völligen Auslöschens des historischen Bewußtseins. Zwar ist dieser totale Geschichtsverlust nicht eingetreten, aber bis auf den heutigen Tag blieb der Zusammenbruch von 1933 und die folgende Epoche sowohl in der Geschichte der Gesamtbewegung als auch der Einzelgewerkschaften — bis auf Ansätze<sup>32)</sup> — unbewältigt.

Eine tiefere historische Besinnung konnte in den ersten Nachkriegsjahren nicht stattfinden. Tagesereignisse und die großen Aufgaben in den zukunftsorientierten Neugründungen der Industrie- und Einheitsgewerkschaften nahmen alle Kräfte in Anspruch. Die problematische Spaltung in Ost und West beeinträchtigte zusätzlich das Bewußtsein einer Kontinuität.

Erst Anfang der fünfziger Jahre erschienen die ersten Organisationsgeschichten. Im Bereich der Gewerkschaft Leder verfaßte *Willi Huth*<sup>33)</sup> sein handliches Bändchen, von dem er selbst meinte, es sei keine „Geschichte“, sondern eine „Denkschrift“. Die erste größere Arbeit legte *Franz Josef Furtwängler* im Jahre 1955 mit seiner Geschichte der ÖTV<sup>34)</sup> vor, die bis heute immerhin vier Auflagen erreichte und damit die erfolgreichste Nachkriegsgeschichte wurde.

Daß auch kleinere Organisationen mit ihren begrenzten Mitteln erfolgreich Geschichte gemacht haben, bewiesen die Kollegen von Landwirtschaft und Forsten als sie 1959 eine Organisationsgeschichte in der Art eines historischen Lesebuchs vorlegten<sup>35)</sup>. Es war das Ergebnis erfolgreicher Zusammenarbeit mehrerer Kollegen, ebenso wie die gleichzeitig erschienene größere „Geschichte der deutschen Postpersonalverbände von 1890 bis 1949“<sup>36)</sup>.

Mit den sechziger Jahren rückte eine vielversprechende Periode großer Gründungstage heran. Den Reigen eröffnete 1965 die Gewerkschaft NGG mit *Ferdinand Dahms'*

29) Willi Krahl, a.a.O.

30) Fritz Paeplov, Zur Geschichte der deutschen Bauarbeiterbewegung, Werden des Deutschen Baugewerksbundes, Hamburg 1932.

31) Dr. Fritz Bernd, Der deutsche Transportarbeiterverband, Berlin 1922. — Die Geschichte des Deutschen Metallarbeiterverbandes 1. und 2. Band Stuttgart 1928. — Karl Helfenberger, Geschichte der Böttcher-, Küfer- und Sattlerbewegung, 1. Band Bremen 1928, 2. Band Bremen 1930. — Heinrich Lange / Albert Regge, Geschichte der Zurechter, Kürschner und Mützenmacher Deutschlands, Berlin 1930. — Hugo Poetzsch, Geschichte des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, 1. und 2. Band Berlin 1928. — Max Quark, Geschichte des Verkehrsbundes, 1. Band Berlin 1927. — Viktor Schredinger, Geschichte des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands, Berlin 1931. — Heinrich Stühmer, Die Schneiderbewegung in Deutschland, ihre Organisation und Kämpfe, 2. Band, Geschichte des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands, des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes und seiner Vorläufer seit 1888, Berlin 1928. — Theodor Thomas, Gedenkbuch zum 40jährigen Jubiläum des Zentralverbandes der Dachdecker Deutschlands 1889—1929, 1. und 2. Band Frankfurt am Main o. J.

32) Hans-Gerd Schumann, Nationalsozialismus und Gewerkschaftsbewegung, Hannover 1958. — Helmut Esters / Hans Pelger: Gewerkschaften im Widerstand, Hannover 1967.

33) Willi Huth, a.a.O.

34) Franz Josef Furtwängler, ÖTV, Die Geschichte einer Gewerkschaft, 1. Auflage Stuttgart 1955, 4. erweiterte Auflage Stuttgart 1964.

35) Theodor Bergmann / Gert Bieler / Fritz Engel u. a. Fünfzig Jahre Gewerkschaftsarbeit auf dem Lande, Eine Chronik der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft und ihrer Vorläufer 1909—1959, Hannover 1959.

36) Hauptvorstand der Deutschen Postgewerkschaft (Herausgeber), Geschichte der deutschen Postpersonalverbände von 1890 bis 1949, Frankfurt 1959.

„Geschichte des Tabakarbeiterverbandes“<sup>37)</sup>, einer berufsgewerkschaftlichen Chronik nach Art der alten Bände aus der Zeit *Wilhelms II.* Demgegenüber modern und industriegewerkschaftlich orientiert, trat die IG Metall 1966 mit ihrer großen, prächtig ausgestatteten Geschichte von *Fritz Opel* und *Dieter Schneider* hervor<sup>38)</sup>, der inzwischen auch eine Geschichte der „Eisernen Internationale“<sup>39)</sup> von den gleichen Verfassern gefolgt ist. Zur Geschichte der traditionsreichen IG Druck und Papier wurden gleichermaßen langjährige Vorarbeiten in Ost und West geleistet. Der Tribüne-Verlag in Ostberlin konnte noch 1966 eine einbändige Geschichte vorlegen<sup>40)</sup>, während im Westen der erste Band einer breit angelegten, wissenschaftlich vorgehenden Geschichte erschien<sup>41)</sup>.

## VI

Ein Vergleich aller Nachkriegsgeschichten mit den Werken aus den ersten zwanzig Jahren unseres Jahrhunderts offenbart einen deutlichen Schwund historischen Interesses und historischen Bewußtseins. Freilich deutet sich in den letzten Jahren ein Wandel an, der möglicherweise zu einer neuen Blütezeit dieser Literatur führen könnte. Vielversprechend ist dabei eine mehr wissenschaftliche Orientierung der Autoren und der Ansatz zu Kollektiv- und Teamarbeit.

Zur Zeit sind bei mehreren Organisationen neue Geschichtswerke in Vorbereitung. So im Bereich der Gewerkschaft der Eisenbahner durch *Hans-Joachim Buss* und im Bereich von Bau, Steine, Erden durch *Karl Anders*, ferner bei der IG Bergbau und bei der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Nicht alle Organisationen haben die Gelegenheit genutzt, zum Jubiläum größere Geschichten herauszubringen. Bei Textil und Bekleidung und bei der Gewerkschaft Holz erschienen lediglich historische Sonderausgaben der Zeitschriften<sup>42)</sup>.

Auch heute finden die historischen Vorbereitungen der Organisationen ohne intensivere Verständigung oder Kooperation der verschiedenen Autoren statt. Ebenso zeigt sich auch heute noch die Tendenz, die Organisationsgeschichten mit größerem Aufwand zu drucken, ohne sie im vollen Sinne zu „veröffentlichen“, öffentliches Echo und allgemeine Rezeption bleiben schwach, ja die Reizschwelle der Gesellschaft wird kaum erreicht.

In fehlender Kooperation scheint die Hauptursache bisherigen Elends der Jubiläumsliteratur zu liegen. Auch eine Publikation wie die in Berlin erscheinende „Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz“<sup>43)</sup>, die als Forum wissenschaftlicher Kooperation im Bereich der Geschichte der Arbeiterbewegung wie geschaffen ist, wird bisher kaum genutzt. Gewiß hat jede Organisation den verständlichen Wunsch, ihre Geschichte als „Überraschung“ zum Jubeltage vorzulegen, aber wäre die organisatorische Zusammenarbeit der Organisationshistoriker nicht eine notwendige und sinnvolle Schlußfolgerung aus der Geschichte der Organisationen, aus Glanz und Elend der Geschichte?

37) Ferdinand Dahms, Geschichte der Tabakarbeiterbewegung, Hamburg o. J. (1965).

38) Fritz Opel / Dieter Schneider, Fünfundsechzig Jahre Industriegewerkschaft 1891—1966, Vom Deutschen Metallarbeiterverband zur Industriegewerkschaft Metall. Ein Bericht in Wort und Bild. Dokumentation, Text und Redaktion Fritz Opel / Dieter Schneider, Frankfurt am Main 1966.

39) Fritz Opel / Dieter Schneider, Fünfundsechzig Jahre Eisernen Internationale 1893—1968, Genf 1968.

40) Siehe unter 19).

41) Gerhard Beier, Schwarze Kunst und Klassenkampf, 1. Band, Vom Geheimbund zum königlich-preußischen Gewerkverein, Frankfurt am Main 1966.

42) Karl Buschmann/Heinz Eßlinger u.a., 75 Jahre.. Jubiläumsausgabe der Zeitung textil bekleidung, Oktober 1966.— Gerhard Vater / Dieter Schneider u. a. Einhundert Jahre Gewerkschaften der Holzarbeiter 1868—1968. HZ Holzarbeiterzeitung, September 1968.

43) Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Im Auftrag der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin und in Verbindung mit dem Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, herausgegeben von Henryk Skrzypczak.